

Treiben rings um ihn her. Nachdem er gezeigt, was er kann, setzt er sich zu den Füßen Alessandro Scarlatti's, um zu lernen, und mit dem Segen des Südens: der Reife und dem Maß, dem Geheimnis der Form, verläßt er Italien, eilt über die Alpen, küßt seine alte Mutter und geht, dem angenommenen Rufe folgend, nach Hannover. Von da nach England zum Besuch, um dies Land als seine wahre Heimat, als den Boden zu erkennen, der Raum für ihn habe.

In stiller Zurückgezogenheit seine Anthems schreibend, tritt er fünf- unddreißig Jahr alt vor das Volk, erfaßt das Steuerruder musikalischer Bewegung, um es sich so leichten Kaufs nicht mehr entwinden zu lassen. Neun Jahre musikalischer Alleinherrschaft bezeichnen jene glanzvolle, aber gefährliche Zeit.

Eine düstere Wolke, die sich langsam zusammengezogen, entlädt sich über seinem Haupte. Der gereizte Ehrgeiz der Großen und der gekränkte Nationalstolz des Engländers gegen den Fremdling, ein Heer von Intriguen stürmt auf den Ehrgeizigen ein. Verlassen von seinen Freunden, von unwürdigen Feinden zu Boden geworfen, seine Kräfte im übermäßigen Kampf verzehrt, seines Vermögens beraubt, vom Schläge gelähmt, geht er mit gebrochener Kraft — undüfterten Geistes nach Aachen.

Aber aus dem Bade steigt ein verjüngter Mann, dem sein Fall zum Aufstehen geworden. In nie geahnter Kraft erhebt sich der Riese, um nicht mehr dem Göken der Zeit, aber dem lebendigen Gott zu dienen. Mit seinen Oratorien hat er die Sprache gefunden, die er reden soll; der Meid schweigt, gefeiert von allen, steht er wieder in Haymarket, seinem alten Theater; und auf der Bühne, über deren Bretter einst abgesehmadte Helden gingen, braust der Gesang vom Messias und seinem Heil. Er erblindet, aber der seines Augenlichts beraubte Held bleibt ein Held, begleitet, während Thränen aus den erloschenen Augen strömen, seine Oratorien und schreibt erblindet den „Sephtha“. In der Woche vom Palmsonntag legt er sich. Sein Wunsch, am Charfreitag zu sterben, um mit seinem Heiland aufzuerstehen, wird ihm gewährt. Sein großes Vermögen vermacht er milden Stiftungen, sich selbst einen Platz im Poetenwinkel neben den Großen der Nation, der ihm unbestritten eingeräumt wird.

In Händels Leben liegt etwas Stürmisches, Gewaltfames, erst am Ende zur Ruhe Kommendes. Was Menschen erleben, er will es auch erleben. Mit den Großen, den Herrschern der Erde hat er es gern zu thun, aber ihn soll keiner beherrschen. Wer ihn sieht in Haymarket-Theater — um ihn her der Hof und die Großen der Nation bis zum Volke